

Elise 28



Vereinszeitung der Kooperative Freinet Österreich

Frühjahr 2025

Liebe Leserin, lieber Leser!

Ich enthalte mich eines Kommentars zum Weltgeschehen, die Entwicklungen kommen mir so unfassbar vor. Um aber nicht in Ohnmacht zu verharren, möchte ich dringend die Friedenserziehung in den Schulen einmahnen (und auch die Notwendigkeit gegen den Aufrüstungswahnsinn an einer Friedensbewegung mitzuarbeiten.) **Bildung statt Bomben!**

Die Elise ist wieder reich beschenkt worden - von Beate Klement-Dempsey, die über „besondere Merkmale“ und Personenbeschreibungen in ihrer Klasse berichtet. Und von Ilka Lechner, die uns zum Andersdenken einlädt. Das ist ein sehr lustiger Beitrag, finde ich.

Eva Neureiter drückt ihren Ärger über das angekündigte Ende des Familiennachzugs aus - schlicht eine politische Entscheidung, und wie viel zu oft wird auch hier die Rassismus-Karte gezogen und es gibt wenig Widerspruch. Die Kinder sind nicht der Grund für unsere Überlastung, sondern die mangelnden Ressourcen in den Schulen. Und gerade auch die Kinder bekommen ja die fehlenden Ressourcen zu spüren.

Eva hat sich außerdem ein Modell von Deutschförderung in Graz angeschaut und darüber ein Interview für die Elise geführt.

Inge Schierer hat einen kritischen Artikel zu Maria Montessori, ihrem Werdegang, ihrer Geisteshatung, ihrer Pädagogik und Rezeption beigesteuert. Vielen Dank!

Freizeitpädagogik braucht gute Bedingungen! Danke auch an das Basiskomitee der BIM für ihren Bericht und für ihre Kampfbereitschaft.

Martin Merz hat bei der Vorbereitung auf sein Langzeitatelier auf der Fachtagung einen Artikel über das Drucken in seiner Klasse ausgegraben, der zwar schon etwas älter ist, aber lesenswert. !

Es folgt ein Beitrag von Andi Honegger zu partizipativer Demokratie, auch ein Produkt der Vorbereitung seines Langzeitateliers auf der Fachtagung.

Der Beitrag von Antoinette Mengue Abesso befasst sich mit der Förderung und Inklusion von Mädchen in den Bildungsbereich in Kamerun. Er erging an die Kommission 12 der FIMEM (equality of genders), und ich (als Mitglied dieser Kommission) halte ihn für äußerst lesenswert - um Unterschiede zu begreifen, aber vor allem, um auf die Universalität der Kinderrechte hinzuweisen. (Ich erinnere an das RIDEF in Agadir, wo es zu großen Meinungsverschiedenheiten kam, weil angebliche kulturelle Differenzen und Eigenheiten über diese universellen Rechte gestellt wurden - die Menschenrechte und die Kinderrechte.)

Speedy goes Turkey! Inge goes Turkey! - und sie besucht eine Schule, die sie für den Speedy begeistern möchte!

Eva hat uns einen kurzen Bericht über die Tagung der Initiative Bildung 2.0 geschickt. Hoffentlich schaffen wir es in Wien, wieder einen Aktionstag zu organisieren, es gibt genug Gründe!

Die ICEM lädt zu ihrem Kongress im August, ich überlege dorthin zu fahren, das letzte Mal war es eine bereichernde Erfahrung!

Die Wiener Freinet-Gruppe trifft sich monatlich, alle anderen Termine findet ihr aktualisiert auf der homepage!

Jetzt freue ich mich auf die Fachtagung und auf ein Wiedersehen!

Euch wünsche ich Anregungen beim Lesen!

Und für das nächste Mal: Elise freut sich stets über Beiträge!

Wanda Grünwald

Liebe Elise!

Heute haben wir eine unserer Hände gezeichnet. Wir wollten herausfinden, was „besondere Merkmale“ sind, weil das ein Punkt in der Personenbeschreibung ist, die die vierte Schulstufe gerade übt. Eine Textsorte, bei der jedes Jahr viele andere Themen aufkommen. Zum Beispiel, wie man beschreiben kann, ohne jemanden zu beleidigen. „Im Vergleich zu den meisten anderen Kindern in seinem Alter ist er eher füllig“, hat sich ein Kind einfallen lassen. Die Adjektivsammlungen in den gängigen Arbeitsblättern sind nicht so behutsam und kreativ.

Unsere Hände haben wir jedenfalls sehr genau angeschaut, bevor eine Hand gezeichnet wurde, so genau wie möglich, meinte ich, auch mit Fingernageldreck und Falten und Flecken und Narben. Viel hat uns plötzlich voneinander unterschieden, selbst die linke Hand war, im Detail betrachtet, anders als die rechte. Eigentlich wäre es eine gute Idee gewesen, sie abzudrucken.



Ich glaube, dass wir unabsichtlich eine Achtsamkeitsübung gemacht haben, die sich als sehr beobachtungsintensiv erwiesen hat, denn ich habe wirklich alle Kinder und mich selbst sehr vertieft erlebt, im Schauen, Erinnern, Vergleichen und Umrisse aufzeichnen.

Als ich jung war, hat einmal jemand in einer Fernsehsendung verschiedene Fußballspieler an den Unterschenkeln erkannt, und das werden wir auch noch machen. Eine große Schachtel aufstellen, aus der ein paar Kinderhände rausschauen, die zugeordnet werden wollen.

Unsere Lesepatin Auguste war wieder in der Klasse und hat uns Porträt-Karten mitgebracht. Ich erzähle ihr immer vage ein Thema, und sie überlegt sich dann dazu. Diesmal war es Zufall, denn eigentlich ging es Richtung Ostern um Gefühle der Schuld und Reue, dachte ich, und weil das nicht so meine Herzens-Themen sind, wollte ich sie in eine andere Perspektive übergeben, und sie hat aber überraschenderweise

und wundervoll passend ein sehr empfehlenswertes Buch über einen fälschlicherweise Verdächtigten vorgelesen: „Kennwort: Tomate“ (aus dem Jahr 1975 von Ursel Scheffler). Wenn man in Österreich nach Beispielen und Aufgaben zum Thema „Personenbeschreibung“ sucht, kommen oft sehr stark stereotypisierte Räuber vor. Im Radio wurde dieser Umstand einst von einer Theater-schauspielerin kommentiert, die erzählte, dass sie ihre häufigsten Gäste und Freunde in den Beschreibungen wiedererkennen würde: Lange Haare, verwegener Blick, große oder bucklige Nasen, Ohrringe, Tätowierungen, .. Umso dankbarer war ich für die Literatursauswahl. Weitere beste Beispiele für die Personenbeschreibungen sind für mich die ersten Seiten in „Emil und die Detektive“, wo mehrere Personen vorgestellt werden.



Die Gesichter auf den Karten waren jedenfalls sehr unterschiedlich dargestellt, und die Lesepatin gab den Kindern die Aufgabe, sich zwei Porträts auszusuchen, eines das ihnen sympathisch ist, und ein anderes. Ein Verlängerungskabel stellte die

Grenze dar, und sie sollten ihre Beispiele im Kreis vorstellen und sie am Ende entsprechend hinlegen. Es wurde wild. Manche haben die Seiten verwechselt und dann umsortiert, andere wollten oder konnten nicht akzeptieren, wie das Ergebnis aussah.

Auf den Bildern, die ich dir mitgeschickt habe, siehst du, was sich schlussendlich entwickelt hat. Ich habe den Kindern schließlich vorgeschlagen, ihre zwei Karten zum Platz mitzunehmen, und die Gesichter umzuzeichnen, von sympathisch auf unsympathisch oder umgekehrt, oder abzeichnen, oder gar nichts oder was anderes. Also doch noch das Thema Erlösung angeschnitten!

Zwei Tage später, war dann unser Gehör im Mittelpunkt. Verschiedene Geräusche im Schulhaus wurden von 3er-Gruppen aufge-

nommen und erzeugt. 34 Beispiele wurden vorgespielt und die Vermutungen notiert. Ausgangspunkt war ein Kinderbuch über das singende Schilfrohr in „Das goldene Zeitalter. Die Metamorphosen des Ovid“ (Heinz Janisch, Ana Sender 2022).

Ein Kind hat spontan so ein Geräusch erzeugt. Und jetzt geht es um Geschichten zur Entstehung der Welt, in Wort, Tanz, Klang und Bild. Die verstaubten Boomwhackers kamen zum Einsatz und Chaos und Ordnung wurden nachgestellt. So schön, wenn man sich seine eigenen Schöpfungsmythen zusammenstellen kann! Vielleicht ist ja

der Ohrwurm mit dem Wurmloch nicht nur über ein Wort verbunden?

Bis zum nächsten Mal
und danke

für die Inspiration,
in Bildern und Gedanken,

Beate

Faschingsdienstag...

falsch Schreiben.....

Faschingsunsinn?

Die Kinder meiner Klasse wussten es schon: am Faschingsdienstag wird falsch geschrieben und falsch gerechnet, jedes Jahr...

Die Kinder freuten sich schon darauf, und dann war der Tag da:

Deutsch: Der Text variierte, war auch mal eine Grammatikübung....

Die Kinder begannen mit Eifer an ihren Arbeiten.....Sie konnten wählen zwischen schiach und richtig oder schön und falsch schreiben.

Mathematik: Auch hier konnten sie zwischen richtig und schiach und schön und falsch entscheiden...

Es klingt banal, nach einem Scherz... und trotzdem möchte ich darüber schreiben, weil ich sehr interessante Beobachtungen machte: Die Kinder arbeiteten sehr konzentriert und die Suche, es richtig „falsch“ zu machen war nicht so einfach, sowohl in Mathematik als auch in Deutsch.

Die Kinder plagten sich, es schien, als würde sich im Kopf alles drehen. Alles, was immer wichtig ist, war anders.

Mein Eindruck war, dass Kinder bei diesen Arbeiten eine andere, sehr lehrreiche Perspektive zu den Aufgaben entwickelten...es gibt oft nur eine „richtige“ Weise, Ergebnis, usw., aber sehr viele „falsche“ und dabei war es gar nicht einfach, nicht irrtümlich richtig zu arbeiten.

Ich habe mir nicht die Zeit genommen, wissenschaftlich diese Übungen zu begleiten. Ich habe aber den Eindruck gewonnen, dass diese Zugangsweise, ganzheitliche? Zugangsweise für die Kinder eine äußerst effiziente Arbeit war. Interessant wäre es, ob genau durch diese Arbeiten anschließend die „richtigen“ Ergebnisse im „richtigen“ Schulalltag früher gefestigt sein könnten.

Es wäre ein interessantes Thema einer wissenschaftlichen Arbeit.

In diesem Artikel wollte ich einfach nur einmal das „Andersdenken“ andeuten.....

Ilka Lechner

Gedanken zum Ende des Familiennachzugs

- die Wiener Schule hat schon ganz andere

Herausforderungen geschafft!

Es ärgert mich wahnsinnig, dass der Familiennachzug jetzt gestoppt wird mit dem Argument, dass das Wiener Pflichtschulwesen überlastet ist.

Ich arbeite seit 30 Jahren in diesem Wiener Pflichtschulbereich. Als ich vor 30 Jahren eingestiegen bin, gab es viele Flüchtlingskinder aus Ex-Jugoslawien. Die Stadt Wien, der Stadtschulrat und die Lehrer:innen haben es damals sehr gut geschafft, wie sie diese Kinder gefördert haben, wie sie mit diesen Kindern umgegangen sind (die Kinder waren in normalen Klassen, zusätzlich gab es viel Sprachförderung).

Der Stadtschulrat hat damals Lehrer:innen, die auch aus Ex-Jugoslawien geflüchtet waren, mit Sonderverträgen angestellt, sie konnten die Erstsprachen der Kinder unterrichten. Jede Volksschulklasse hatte die ganze Zeit eine Teamlehrerin (also 2 Lehrerinnen in der Klasse). Die Kinder bekamen Erstsprachenunterricht und Deutschförderung, um schnell die neue Sprache zu lernen. Ein Kind von damals ist Alma Sadic, die im 15. Bezirk in einer VS war (und es bis zur Justizministerin geschafft hat). Davor hat Wien die Flüchtlinge aus Polen aufgenommen, auch deren Kinder wurden hier in den Schulen gefördert. Meine Schülerinnen und ich haben vor einigen Jahren einmal ein Interview mit Eva Ernst-Dziendziec, Grünpolitikerin, geführt. Sie hat uns von ihrer Schulzeit in Wien erzählt, damals gab es Unterstützung.

Damals hat das Wiener Bildungssystem es gut geschafft, Kinder aus Fluchtgebieten aufzunehmen und zu integrieren.

In den letzten 20 Jahren ist es auch gut gelungen Kinder mit Beeinträchtigungen zu integrieren. Die Integration von Kindern mit Beeinträchtigungen war meiner Meinung nach weit fortgeschritten.

Seit einigen Jahren wird begonnen, alles zurück zu fahren, es gibt immer weniger Lehrer:innenstunden auf immer mehr Kinder, immer weniger Lehrer:innen für Schwierigkeiten, die Kinder mitbringen, immer mehr Integrationskinder in einer Klasse. „Sie“ fahren das Wiener Bildungssystem an die Wand, deshalb geht es sich nicht mehr aus, Kinder von anderswo einen guten Platz anzubieten. Das ist

sich schon mit den Flüchtlingskindern aus der Ukraine nicht mehr ausgegangen.

2015/2016 konnten die Kinder aus Syrien soweit noch ganz gut integriert werden, mit dem Deutschfördersystem, das Wien damals hatte. Eine meiner Schülerinnen von damals ist in der Oberstufe. Da war noch viel möglich. Als der Krieg in der Ukraine ausbrach, gab es keine Ressourcen mehr in den Wiener Schulen, um andere Kinder mit Schwierigkeiten (Flucht, Traumata, Väter in der Ukraine...) aufzunehmen. Kinder kamen trotzdem. In den Ukraine-Klassen waren zum Teil Lehrerinnen ohne Lehramt oder wenig Ausbildung, Lehrerinnen, die nur in Teilzeit angestellt waren, teilten sich die Arbeit in diesen Klassen. Es ging sich nicht mehr aus, weil es zu wenig Personal gab. In unserer Volksschulklassen sitzen heute bis zu 27 Kinder und es gibt ca. 4 Stunden Doppelbesetzung (2 Lehrerinnen).

2024 kamen mit dem Familiennachzug wieder viele Kinder. Die Verantwortlichen hätten diese Kinder einplanen können, denn wenn Familien nachziehen, sind zuerst meist die Väter da (im Asylstatus) und stellen einen Antrag ihre Familien nachzuholen. Das war klar, dass diese Kinder kommen, es war kein Krieg, der plötzlich ausbrach. Das war planbar, Stadt Wien und Bildungsdirektion haben das verabsäumt.

Jetzt ist es absurd zu sagen: „Frauen und Kinder sollen in den Kriegsgebieten bleiben, weil das Wiener Schulsystem das nicht schafft. Weil wir keine Containerklassen aufstellen wollen.“

Asylrecht und das Recht auf Familienleben sind Menschenrechte. Die sollte auch eine neue Regierung von ÖVP-SPÖ-NEOS nicht übergehen können.

Zum Weiterlesen:

* ZARA Zivilcourage und Anti-Rassismus-Arbeit hat eine Stellungnahme zum Regierungsprogramm verfasst, zu finden auf der ZARA-Homepage: <https://www.zara.or.at>

* aufstehen.at: Kampagne „Familie ist ein Menschenrecht- Familiennachzug muss bleiben!“

*Eva Neureiter
VS Lehrerin im 14. Bezirk, Wien*

Deutschförderung anders gedacht

In den Herbstferien 2024 besuchte ich meinen Freund Andreas in Tirol. Er erzählte voller Begeisterung von seinem neuen Arbeitsfeld: Sprachförderung in einer Volksschule in Innsbruck. Die Kinder würden täglich eine halbe Stunde bei ihm sein, er holt sie aus den Klassen. Ich kenne ihn als Verfechter der Freiarbeit und Montessoripädagogik, also bat ich ihn, ein paar Fragen von mir für die Elise zu beantworten.

Ich war skeptisch: seit vielen Jahren beobachten wir die Deutschförderklassen und die MIKA-D-Testungen, die unter Minister Fassmann eingeführt wurden, sehr kritisch. Als Wiener Pflichtschullehrerin¹ gehe ich soweit, der jeweiligen Regierung (da sind schon mehrere Parteien am Werk gewesen) Rassismus vorzuwerfen:

Kinder die in extra Klassen gesetzt werden, haben es schwieriger sich zu integrieren. Menschen, die schlecht integriert sind, lernen die Sprache nicht und sind leichter wieder abzuschieben. Kinder in „Extraklassen“ finden schwieriger Freund:innen, somit gibt es weniger Menschen, die sich im Notfall für sie einsetzen können.

Von Seiten der Uni Wien gab es u.a. einige kritische Stellungnahmen und auch Untersuchungen zur Thematik, die aber im Unterrichtsministerium scheinbar nicht gehört wurden. Einer der zuständigen Professoren war Dr. Hannes Schweiger (Uni Wien, Institut für Germanistik, Fachbereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache), mit ihm habe ich im Juli 2021 ein längeres Gespräch geführt. (nachzuhören unter: <https://cba.media/507704>).

Die Pädagog:innen der NMS klagten bald nach Einführung der Deutschförderklassen und des MIKA-D-Tests über

„überaltrige Jugendliche“ in ihren Klassen, mittlerweile haben wir auch Kinder in unseren Volksschulklasse, die einfach zu alt für die Volksschule sind (in meiner Klasse ist ein intelligenter Bub, der 3x die dritte Klasse machen musste, weil er nicht aufsteigen durfte, wegen der negativen MIKA-D-Testungen). Er sitzt mit 12 Jahren in der 4. Klasse Volksschule zusammen mit den 6jährigen, hier erzeugt das System selbst Schulverweigerer.

Aber zurück zu Andreas nach Tirol. In seiner Schule bleiben alle Kinder in ihren Klassen, es gibt keine Extraklasse. Die Kinder, die anderswo in die Deutschförderklasse gehen, kommen bei Andreas und seinen Kolleg:innen jeden Tag zu einer kurzen Förderung, danach gehen sie zurück in ihre Klasse.

Eva: Wie bist du zur Deutschförderung gekommen?

Andreas: Ich habe vor drei Jahren meine Ausbildung zum DaZ-Trainer abgeschlossen und als Abschlussprojekt ein eigenes Sprachförderkonzept (SFK) für unsere Schule geschrieben. Dabei habe ich alles, was ich in der Ausbildung gelernt habe, versucht zu integrieren. Nachdem ich an einer Volksschule mit Schwerpunkt Montessori-Pädagogik unterrichtete, waren folgende Voraussetzungen gegeben: Jahrgangsgemischte Klassen, täglich zumindest zwei Stunden Freiarbeit, streng individualisierter und personalisierter Unterricht. Darauf aufbauend haben wir ein Sprachförderteam mit knapp 90 Lehrer:innenstunden für rund 70 ao und ao2 Kinder aufgestellt, das im Halbstundenrhythmus über den ganzen Vormittag verteilt Kleingruppen von 3-6 Schülern betreut, die klassen- und altersübergreifend zusammengestellt

¹ In Wien gab es schon vor der österreichweiten Einführung der Deutschförderklassen ein Deutschfördersystem über das Sprachförderzentrum organisiert (<https://www.sfz-wien.at/>), das der Freinetpädagoge Werner Mayer mitbegründet hatte. Die Sprachförderung an unserer Schule funktionierte gut.

werden. Diese werden nach 3-mal jährlich erstellten Förderplänen, die wiederum auf eine jeweilige Sprachstandsanalyse (USB DaZ) aufbauen, unterrichtet.

In den Klassen haben sich KollegInnen für die Zusammenarbeit mit dem DaZ-Team bereit erklärt, die gemeinsam an der wöchentlichen Dokumentation von jedem Schüler arbeiten. Diese Art von Unterricht ist zwar sehr arbeitsintensiv, macht aber allen Beteiligten große Freude. Die Kinder „dürfen“ in die Förderung gehen und machen das zum allergrößten Teil auch gerne, weil sie merken, dass ihnen diese Form des Unterrichts wirklich etwas bringt. Da haben mir die KollegInnen, die bereits in Deutsch-Förderklassen unterrichtet haben, ganz andere Geschichten erzählt, aber die kennst du wahrscheinlich eh selber.



Eva: Wie gestaltest du deinen DAF/DAZ-Unterricht? Wie sieht so ein Tag aus Sicht eines Schülers/ einer Schülerin aus?

Andreas: Wir holen die einzelnen Schüler für jeweils eine halbe Stunde aus den Klassen, und arbeiten anhand der grammatischen Progression die verschiedenen Themengebiete mit ihnen

durch. Die großen Kinder, die auch schon schreiben, können ihre schriftlichen Aufgaben auch in der darauf folgenden halben Stunde fertig stellen, in der ich bereits mit der nächsten Gruppe neue Inhalte erarbeite. Ein bisschen wie beim Zahnarzt eben ;-)

Eva: An deiner Schule gibt es sehr viele unterschiedliche Sprachen. Beobachtest du die Fortschritte deiner Kinder? Lernen sie viel dazu?

Andreas: Wie jede andere Schule auch machen wir 2 Mika-D Tests pro Schuljahr. Im ersten Jahr mit unserem Förderkonzept hatten wir eine Umstiegsquote von einem Level auf den nächsten von 62 %, heuer sind wir im Semester schon auf 50 %. Inzwischen heißt es, wir sollen nicht zu viele Kinder in den ordentlichen Status bringen, weil sonst Lehrer:innenstunden verloren gehen. Besser so als anders.

Eva: Was sollte die Politik ändern, damit Kinder mit anderen Erstsprachen besser lernen könnten in unseren Schulen?

Andreas: Jede Schule sollte verpflichtend ein eigenes Sprachförderkonzept erstellen müssen und die Umstiegsquoten von einem Level auf den anderen sollten österreichweit erhoben werden, sodass klar wird, welche Konzepte an welchen Schulen gut funktionieren (und welche nicht).

Was ich schwarz-blau zugute halten möchte ist, dass sie Sprachstunden für jede Schule bereit gestellt haben². Auch die Mika-D Tests begrüße ich, da sie uns ein konstruktives Feedback zu unserem Unterricht geben. Für einen konstruktiven Wettbewerb bin ich jederzeit zu haben!

Andreas Falschlunger ist Volksschullehrer in Innsbruck/ Tirol, er arbeitet an der VS Innere Stadt.

² Sprachförderstunden gab es in Wien schon vor Einführung der Deutschförderklassen.

**Auszug aus dem Regierungsprogramm von 2025-2029, Seite 186:
Spracherwerb, Deutschförderung,
Mehrsprachigkeit:**

- * Evaluierung des MIKA-D-Testverfahrens (Messinstrument zur Kompetenzanalyse – Deutsch) sowie Überarbeitung des MIKA-D-Zuweisungsinstrumentes.

* Durchgängige Sprachbildung an den Nahtstellen durch systematische Weitergabe von Kompetenzdiagnosen (z.B. Sprachstandbeobachtungen des Kindergartens) und darauf aufbauenden Förderplänen (statt ausschließlich punktueller Eingangstestungen bei Schuleintritt wie MIKA-D).

* Weiterentwicklung der Deutschförderklassen auf Grundlage bestehender Evaluierungen im Rahmen der Schulautonomie mit zentraler Erfolgsmessung und Ausbau sämtlicher Deutschfördermaßnahmen. Die Ressourcenzuteilung soll dabei bedarfsgerecht pro Kind er-

folgen und die Qualität durch ein besseres Interaktionsverhältnis Fachkraft – Kind gesteigert werden.

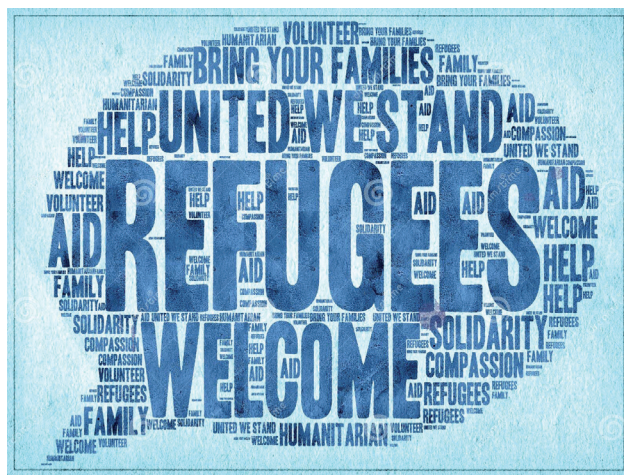
* Für außerordentliche Schülerinnen und Schüler mit entsprechendem Förderbedarf in der Unterrichtssprache Deutsch soll der verpflichtende Besuch einer um Sprachfördermaßnahmen erweiterten Sommerschule vorgesehen werden.

* Schaffung von pädagogisch sinnvollen Maßnahmen zur verbesserten Beschulung von Schülerinnen und Schülern mit Laufbahnverlust in der Sek 1. (z.B. Erleichterung von Mehrstufenklassen).

* Orientierungsklassen: Einführung eines schulrechtlichen Rahmens, in dem quereinsteigende Schülerinnen und Schüler mit unzureichender Schulerfahrung und Sprachkenntnissen in einem bestimmten Zeitraum auf den Schulbesuch in Österreich vorbereitet werden, erste Sprachkenntnisse erwerben und Wertevermittlung praktiziert wird. Durch die Orientierungsklassen soll mehr Flexibilität ermöglicht werden als das im regulären schulrechtlichen Rahmen der Fall ist.

* Deutschförderung auch in Sekundarstufe II ermöglichen.

Eva Neureiter
Volksschullehrerin in Wien, 14.,
Zennerstraße 1



³ *Beim Schreiben dieser Zeilen wurde der „Familiennachzug“ abgeschafft. Angeblich um „unsere Schulen“ in Österreich zu entlasten, bleiben Frauen und Kinder in Kriegsgebieten.*

Maria Montessori

(*1870 in Chiaravalle/Italien – †1952 in Noordwijk/Niederlande)

Säulenheilige oder Reformpädagogin?

Einleitung

Die Bücher und Publikationen von und vor allem jene über Maria Montessori¹ und ihre „Pädagogik“ würden aneinander gereiht hunderte Meter Regale füllen. Ihre Anhänger*innen unter Eltern und Lehrer*innen sind Legion; ihre Materialien weltweit standardisiert und die Ausbildungskurse, obwohl sehr teuer, gut gebucht.

Zum Entstehen ihrer Texte

Ihre frühen, seit den 1890er Jahren in italienischer Sprache verfassten Schriften, die in ihrer Heimat Italien eine rasche Rezeption erlebten, konnten im deutschen Sprachraum nur von wenigen Lehrer*innen in der Originalfassung gelesen werden.

Sie selbst schreibt im Vorwort der englischen Ausgabe ihres Buches „M. Montessori's Own Handbook“, dass dieses und die Bücher „The Montessori Method“ und „Pedagogical Anthropologie“ die einzigen authentischen und von ihr autorisierten englischen Publikationen seien. Ihr wissenschaftliches Hauptwerk „L'Anthropologia Pedagogica“, entstanden nach ihren Vorlesungen in Rom zwischen 1904 und 1908, das auf italienisch erschienen ist und in dem sie ihr biologistisch-eugenisches Denken unmissverständlich präsentiert, wurde erst 100 Jahre später, nämlich 2012 auf deutsch übersetzt.²

Bei ihren späteren Vorträgen in aller Welt sprach sie stets frei und ohne schriftliches Konzept, was ihr die – beabsichtigte oder zufällige – Möglichkeit bot, ihre Methode je nach Ort und Publikum jeweils in etwas abgewandelter Form darzustellen, bzw. mehr oder weniger Anthropologie, Theosophie und Teile ihrer Glaubenswelten einfließen zu lassen.³ Sie selbst beherrschte Französisch und Spanisch, konnte aber zunächst kein Englisch, sodass sie in Amerika auf ihre Dolmetscherin Anne George angewiesen war; auf ihren späteren Reisen übersetzte Ihr Sohn Mario⁴ ihre Vorträge auf Englisch. Übersetzungen der Reden von M. M. sind zum Teil von ihr nicht autorisiert, ihre Hauptwerke sind in mehreren, jeweils revidierten, Auflagen erschienen. In den Büchern, die spätere Schüler*innen von ihr zur „metodo“ von M. M. verfasst haben, werden Textpassagen und Teile aus Reden aus dem Zusammenhang gerissen und neu montiert, es ist oft nicht zu erkennen was originär von M. M. stammt und was die jeweiligen Autor*innen daraus gemacht haben. Die theoretischen und positivistischen Grundlagen aus der Gedankenwelt von M. M. werden unterschlagen zu Gunsten einer Praxisorientierung⁵. Es existieren zwar mehrere Biografien, die die Mythen, die M. M. umgeben immer weiter tradieren, z. B., dass sie die erste in Italien promovierte Medizinerin gewesen sei, dass

¹ Im folgenden Artikel mit M. M. abgekürzt.

² Sabine Seichter, *Der lange Schatten M. M.*, 2024, 181, Anmerkung 10.

³ Heinz-Elmar Tenorth in einer Buchbesprechung des Buches: Hélène Leenders, *Der Fall Montessori. Die Geschichte einer reformpädagogischen Erziehungskonzeption im italienischen Faschismus*. (Aus dem Niederländischen von Petra Korte.) Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2001, 276 S. [Rezension] - In: *Zeitschrift für Pädagogik* 48 (2002) 3, S. 435-438 - DOI: 10.25656/01:3843

⁴ Die erste Benennung Mario Montessoris als ihr Sohn erfolgte 1940 vom Vizekönig von Indien, nicht von ihr selbst.

⁵ Malte Brinkmann, *Übung und Macht in der Pädagogik Montessoris: Pädagogische Analysen zu Polarisation, Normalisation und Hygiene*. Seite 205-206 https://www.researchgate.net/publication/275270956_Ubung_und_Macht_in_der_Padagogik_Montessoris_Pädagogische_Analysen_zu_Polarisation_Normalisation_und_Hygiene. Abrufdatum: 20. März 2025

sie 1933 Italien wegen des Faschismus verlassen musste bzw. ihre Legenden, ihre Erweckungserzählungen und Mythen, die sie selbst immer wieder mit großem Pathos erzählt hat, aber es gibt keine ernsthafte wissenschaftliche Biografie, die etwa auch ihre Studien genau auflistet.

Erste Kritik schon vor dem 1. Weltkrieg

1913, bei ihrer ersten und einzigen Amerikareise, war sie auf dem Höhepunkt ihrer Karriere und ihre „Methode“ war in weiten Teilen der Welt bekannt. Aber fast gleichzeitig, nämlich schon ab 1914, ist auch eine kritische Auseinandersetzung mit der Person Maria Montessoris und ihrer Pädagogik belegt⁶ – unter anderem auch daran, dass sie forderte, ihr System als Ganzes oder gar nicht zu übernehmen. William Heard Kilpatrick beschreibt nach einem Besuch in den „Case dei Bambini“ in Rom ihre Methode als „... magere Kost, ... formell und einschränkend.“⁷ und beklagt die fehlende Gelegenheit der Kinder zu sozialer Interaktion und konstruktivem Spiel. Eine Vertreterin einer Gruppe von Kindergartenpädagoginnen schreibt nach einem Studienaufenthalt in Rom, dass „... die Betonung zu sehr auf der Einzelarbeit liege und ein Mangel an schöpferischem Ausdruck (vorherrschend)“⁸.

M. M. ein Kind ihrer Zeit

Es würde hier zu weit führen, sich mit Montessoris Kindheit (ab dem fünften Lebensjahr in Rom) ausführlich zu beschäftigen. Ebenso kann nicht auf die allgemein herrschenden Lebensverhältnisse im erst 1861 geeinten Königreich Italien und auf jene in Rom, das 1870 die Hauptstadt der Monarchie wurde, eingegangen werden. Auch die unerfreulichen Zustände in den Schulen im Italien des ausgehenden 19.

Jahrhunderts können nicht weiter behandelt werden; sie scheinen aber noch schlimmer gewesen zu sein als in anderen europäischen Ländern.

M. M. studierte zunächst Mathematik und Naturwissenschaften, danach Medizin. Sie eröffnete eine Praxis als Kinderärztin, engagierte sich für *geistig zurückgebliebene*⁹ Kinder, forschte an der Psychiatrischen Klinik in Rom und bildete im medizinisch-pädagogischen Institut der „Scuola Ortofrenica“ Lehrer*innen aus. Das belegt unter anderem, dass sie schon vor der Zeit ihrer pädagogischen Studien als Lehrende in diesem Fachgebiet in Erscheinung trat. Das von ihr entwickelte Material für *geistig behinderte* Kinder, adaptierte sie später zur Verwendung für *normale* Kinder und machte daraus ihr standardisiertes Montessori-Material bzw. entwickelte dessen standardisierten Einsatz zur Montessori-Methode.

Ein wesentlicher Einschnitt in ihrem Leben war die Geburt ihres Sohnes um die Jahrhundertwende. Der Bub kommt zu Pflegeeltern „auf's Land“ und 7-jährig in ein Internat in Florenz – weit weg von Rom. Noch als 30-jähriger, als er sie längst auf allen Reisen begleitete wurde er von ihr als „Neffe“ vorgestellt. Warum sie ihr Kind verleugnet hat und warum sie den Vater des Kindes – er war ein Arbeitskollege an der Klinik und in der von den beiden geführten Schule – nicht geheiratet hat, ist nicht überliefert. 1901 beendete sie die Arbeit in ihrer Praxis, die Arbeit im Krankenhaus, in der psychiatrischen Klinik und in der Schule. Sie beschließt, die Medizin und die Beschäftigung mit *behinderten* Kindern aufzugeben und sich für die Erziehung *normaler* Kinder auszubilden. Sie beginnt Anthropologie, Experimentalpsychologie und Erziehungsphilosophie zu studieren und hält ab 1904 – 1908 Vorlesungen am pädagogischen Institut der Universität Rom.

⁶ Rita Kramer, *Maria Montessori. Biographie*, München 1999⁴, 274

⁷ Zitiert nach Rita Kramer 1999⁴, 275

⁸ Zitiert nach Rita Kramer 1999⁴, 277

⁹ Begriffe, die vor hundert Jahren gang und gäbe waren, heute aber nicht mehr zeitgemäß und diskriminierend sind, werden in diesem Text kursiv gesetzt.

Die um 1900 vorherrschenden Geistesströmungen

Pädagogisch wirken die Schriften J. J. Rousseaus (1712 – 1778), J. H. Pestalozzis (1746–1827, ihm verdanken wir das „Hand-Herz-Kopf-Prinzip“) und F. W. A. Fröbels (1782–1852, ihm verdanken wir die Erfindung von didaktischem Material für Kleinkinder und den Begriff „Kindergarten“) nach. Obwohl deren Gedanken zunächst großen Widerhall bei Gebildeten gefunden haben, hatten sie relativ wenig Wirkung in den öffentlichen Bildungseinrichtungen. Preußen verbietet 1851 sogar die Fröbel'schen Kindergärten, weil dort destruktive Tendenzen auf dem Gebiet der Religion und Politik vermutet werden.

In der zweiten Hälfte des 19. Jhs. änderte sich die akademische Welt grundlegend. Die einzelnen Fakultäten bildeten sich heraus. Die Universitäten vermittelten nicht mehr nur Wissen für die Erreichung eines akademischen Grades um des Prestiges willen, sondern sie begannen in Technik und Gesellschaft anwendbares Wissen zu kreieren. Auch für die durch die industrielle Revolution entstandenen gesellschaftlichen Verwerfungen versuchte man – je nach politischer Gesinnung – diese oder jene wissenschaftliche Erklärung bzw. Lösung zu suchen. Diese manifestieren sich unter anderem im Rassismus, in der Erbgesundheitslehre, im Biologismus sowie in der Anthropologie.

M. M. studierte nach ihrem großen Erfolg in ihren ersten 30 Lebensjahren und nach der Krise, die die uneheliche Geburt ihres Sohnes ausgelöst hat, alle diese Fächer und wandte sich der Gestaltung „des neuen Menschen“ zu. Sie sucht den neuen Menschen durch Vervollkommen, Perfektionierung und Selbstoptimierung des Kindes zu erreichen. Bei der Weltausstellung 1915 in San Francisco stellte sie eine Montessori-Klasse unter der Leitung von Helen Parkhurst (Sie wird später

bekannt durch das von ihr entwickelte Konzept namens Dalton-Plan) – ganz im Einklang mit dem damals üblichen entwürdigenden Ausstellen von Angehörigen sogenannter *primitiver* Völker, deren Diskriminierung und Diffamierung – aber als Kontrast dazu, als Beispiel für die Überlegenheit der *weißen Rasse* in einem Glaskasten aus¹⁰. Diese Demonstrationsklasse warb für den Vorteil der *Rassenreinheit* und der Bedeutung der Eugenik für eine bessere Zukunft.

Die Vermessung der Kinderschädel und anderer Körperteile gehörten zu ihrem biologistischen Ansatz – die Lehrer*innen in den „Case dei Bambini“ waren angehalten, diese Messungen durchzuführen. M. M. geht davon aus, dass die ererbten Anlagen des Kindes zur Entfaltung gebracht werden müssen und leugnet bzw. negiert den Einfluss der Umwelt, der Ernährung, von Traumata und den anderen Lebensbedingungen, denen (proletarische) Kinder ausgesetzt waren (und sind). Jede Abweichung von den postulierten optimalen Maßen des Schädels, des Körpers, der zu erbringenden Leistung usw. rechtfertigen Eingriffe von außen, rechtfertigen Stigmatisierung und Sanktionen gegen sogenanntes *abnormales, minderwertiges* Leben.

Diesen um 1900 aufkommenden naturwissenschaftlichen Disziplinen, allen voran dem Biologismus, der Eugenik, dem Rassismus und der Anthropologie schließt sich M. M. an und arbeitet daran den „neuen“ Menschen zu (er)schaffen.

M. M. in der faschistischen Zeit unter Mussolini und dem Nationalsozialismus in Deutschland

Sie sucht ab Mitte der 1920er Jahre die Nähe zu Mussolini und findet sie auch. Er trat u. a. als Geldgeber für sie auf. 1933 verließ M. M. Italien bis 1936, wurde aber keinesfalls vertrieben.¹¹ Es war eher so, dass sich die Nähe zum italienischen Faschismus für ihre Vor-

¹⁰ Sabine Seichter, 2024, Seite 78-81

¹¹ Heinz-Elmar Tenorth: https://www.pedocs.de/volltexte/2011/3843/pdf/ZfPaed_3_2002_Tenorth_Helene_Leenders_Der_Fall_Montessori_D_A.pdf. Abrufdatum: 19. März 2025

träge im Ausland als geschäftsschädigend herausstellte.

Während und nach dem 1. Weltkrieg wird M. M. in Italien immer mehr vergessen, nur eine kleine Gruppe alter Freundinnen und Helfer gründeten Klassen für ihre eigenen Kinder und andere Kinder aus der Oberschicht. Erst unter dem aufkommenden Faschismus geht es wieder aufwärts: „Ironischerweise blieb es den Faschisten vorbehalten, den Schulen von Montessoris Heimatland ihr System wiederzugeben – als Teil dessen, was sie ‚Unsere glorreiche nationale Revolution‘ nannten.“¹²

Exkurs:

Sehr interessant für einen weiteren Aufsatz wäre das Wirken von Lili Roubicek in Wien in den Jahren des „Roten Wien“. Sie baute, gemeinsam mit anderen jungen Pädagoginnen die Montessori-Methode aus, setzte sie in modifizierter Form ein und interessierte sich für den Zusammenhang von Pädagogik und Psychoanalyse in der Schule. Lili Roubiczek arbeitet mit einer Gruppe von sehr engagierten jungen Frauen bis 1938, als Hitlers Truppen in Wien einmarschierten und „... die bestehenden Montessori-Schulen ... in Einrichtungen umgewandelt wurden, die besser für die Erziehung einer Herrenrasse taugten, ...“¹³ Dann musste die Gruppe der Wiener Lehrer*innen fliehen.

Der lange Schatten der M. M.

M. M. war eine geschickte Unternehmerin, sie selbst hat damit begonnen ihre Methode und ihre Materialien zu vermarkten. „Die“ Montessori-Pädagogik verfügt über ein weltweit agierendes Netz von Gesellschaften, Vereinigungen, Schulvereinen etc. Die mei-

sten Montessori-Einrichtungen sind privat geführt und für die Betreiber*innen sehr lukrativ, jegliche ernsthafte Aufarbeitung des mitunter (un-)wissenschaftlichen Werdegangs M. Ms. wird als geschäftsschädigend gesehen und unterbleibt weitgehend.¹⁴ „Vor allem der deutschsprachige Diskurs ... ist von den Einsichten der neueren Montessori-Forschung weitgehend unberührt.“¹⁵

Das typische Montessori-Material ist auf der ganzen Welt gleich und zielt auf die Selbstoptimierung des einzelnen Kindes ab. (Es müsse nur so verwendet werden, wie sie es vorschreibt.)

Die Montessori-Pädagogik ist biologistisch orientiert. Das heißt, dass sie mit dem Anbieten der vorbereiteten Lernumgebung glauben macht, dass die vorhandenen Anlagen des Kindes sich durch das angebotene Material von selbst entwickeln würden. Sie sagte von sich selbst: „Ich war und bin keine Pädagogin.“¹⁶ Stimmt, sie hat Biologie und Medizin studiert; aber aus dem ersten Studium, der Biologie übertrug sie Ergebnisse der Verhaltensforschung, auch von Insekten(!), auf Kinder und deren Entwicklung. Für Publikationen nach ihrem zweiten Studium schöpfte sie u. a. auch aus ihrer Zeit als Ärztin und Pädagogin in der Psychiatrie, konnte sich aber nie für die damals junge Psychoanalyse erwärmen. Wenn man bedenkt, wer damals in der Psychiatrie einsaß und wie die Kinder dort behandelt wurden, so verwundert es nicht, dass diese fasziniert von der rosa Treppe und den braunen Klötzen waren und dass sie tatsächlich etwas dazulernten. Das spricht aber weniger für die Methode als gegen die Zustände an den Anstalten.

¹² Rita Kramer, Seite 333. Siehe auch die folgenden Kapitel: 19. Maria Montessori arbeitet unter dem faschistischen Regime, 20. Höhepunkte während der faschistischen Ära, 21. Europa vor dem "Sturm", 332–404

¹³ Rita Kramer, Seite 403

¹⁴ Malte Brinkmann, Übung und Macht in der Pädagogik Montessoris: Pädagogische Analysen zu Polarisierung, Normalisierung und Hygiene. https://www.researchgate.net/publication/275270956_Ubung_und_Macht_in_der_Padagogik_Montessoris_Padagogische_Analysen_zu_Polarisation_Normalisation_und_Hygiene. Abrufdatum: 20. März 2025

¹⁵ ebenda: Seite 203-204

¹⁶ Zitiert nach S. Seichter 2024, Seite 6

Zeit ihres Lebens blieb sie positivistisch orientiert und im Dunstkreis der esoterischen Lehre der Okkultistin Helena Blavatsky, Begründerin der Theosophischen Gesellschaft und anderer Theosophen.¹⁷ Vorstellungen über die infantile Sexualität und der Vorrang seelischer Konflikte – beides Erkenntnisse der Wiener Schule der Psychoanalyse um Sigmund und Anna Freud – blieben M. M. fremd.

Zusammenfassung

Wesentliche Kritikpunkte an ihrer Lehre sind, wie erwähnt, teilweise seit den 20er Jahren des 20. Jhs. folgende:

- o Der biologistische Ansatz: Das was „die Natur“ vorgegeben hat, muss „nur“ einwickelt werden.
- o Das normierte Material: Es darf nur verwendet werden, wie ihre Erfinderin es vorschreibt. Aber: Eine mehrmalige Wiederholung einer Bewegung mit den Klötzchen bietet keine neuen Einsichten mehr.
- o Die strikten Vorgaben, wie die praktischen Handlungen (Tisch abwischen, Schuhe putzen, Hände waschen ...) durchzuführen seien.
- o Die fehlende Interaktion zwischen den Kindern.
- o Das fehlende Augenmerk auf eine Entwicklung von sozialem Verhalten in Gruppen.
- o Keine Einübung von Verhaltensweisen in der Klasse und kein Ausverhandeln von Regeln für das Zusammenleben.
- o Kreativität wird weder zugelassen noch anerkannt.
- o Spontane Aktionen, auch mit dem normierten Material sind unerwünscht.

o Primäres Ziel ist die „moralische Erziehung“¹⁸. Damit ist gemeint, dass sich durch die gleichbleibenden Übungen die Kinder eher selbst disziplinieren sollen, als Fertigkeiten zu erlernen.

o Ihre Lehre ist nicht aus der Praxis in den „Kinderhäusern“¹⁹ entstanden, das ist eine Erzählung zur Legitimitierung der Regeln.

Maria Montessori ist beides: Eine Säulenheilige, weil sich die universitäre Lehre, zumindest im deutschen Sprachraum scheut, in die Tiefe zu gehen und ihre Theorie wissenschaftlich zu untersuchen bzw. ihre Texte modern zu edieren. Und sie ist eine Säulenheilige, weil die Pädagog*innen jede Theorie ausblenden und nur die Tauglichkeit in der Praxis sehen. (Ein „ewiges“ Problem in der Pädagogik zwischen denen, die in der Klasse stehen und glauben, keine Theorie zu brauchen und jenen, die sich theoretisch mit dem Unterricht auseinandersetzen und denen dann vorgeworfen werden kann, keine Ahnung von der Praxis zu haben.) Sie ist eine Säulenheilige, weil sich ihre Epigonen noch immer auf sie beziehen, obwohl die Methode schon längst verschiedenen Adaptierungen unterzogen worden ist.

Maria Montessori ist andererseits eine Reformpädagogin, weil sie die schulischen, erzieherischen und sozialen Missstände ihrer Zeit um 1900 erkennt und zu ändern versucht. Auch ihre Beschäftigung mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen ist bahnbrechend und lobenswert. Damit ist sie aber weder die Einzige noch die Erste²⁰. Ihre Vorgänger wurden bereits erwähnt, unmittelbare Zeitgenossen waren John Dewey (USA), William Heard Kilpatrick (USA), der große österreichische Schulreformer

¹⁷ Brinkmann, Malte: Rezension von: Winfried Böhm: *Maria Montessori, Einführung mit zentralen Texten*. Paderborn: Schöningh 2010. In: EWR 9 (2010), Nr. 6 (Veröffentlicht am 08.12.2010), URL: <http://www.klinkhardt.de/ewr/978350676760.html>

¹⁸ Brinkmann, Seite 208

¹⁹ Brinkmann, Malte Buchrezension von: Winfried Böhm: *Maria Montessori, Einführung mit zentralen Texten*, Paderborn 2010

²⁰ https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_bekannter_Reformp%C3%A4dagogen Abrufdatum: 20. März 2025

mer Otto Glöckel, Janusz Korczak (PL), Adolphe Ferrière (CH) und andere. Aus der nächsten Generation, aber durchaus noch zu Lebzeiten Montessoris sind Helen Parkhurst (USA), Élise und Célestin Freinet (F), Paulo Freire (BRA) zu nennen.

Kinder sollen/müssen im Kindergarten und in der Schule, in den ersten Gemeinschaften außerhalb der Familie, neue soziale Kompetenzen erwerben. Ihre Neugier auf die sie umgebende Welt muss geweckt werden. Es muss ihnen ermöglicht werden, sich selbst kennenzulernen, ihre Rolle in der Klasse zu

finden und sich auf viele unterschiedliche Arten (verbal, nonverbal, schriftlich, künstlerisch, kreativ, fantasievoll, ernsthaft) auszudrücken. Eine zeitgemäße Pädagogik zeichnet dadurch aus, dass sie sich am Kind/Jugendlichen und dessen Lebensumständen orientiert, ohne ein Geschäftsmodell zu werden. Pädagogik muss lebendig bleiben und Themen aus der Lebenswelt der Kinder aufgreifen. Je nach Bedarf („Störungen haben Vorrang“²¹) muss der Unterricht für Adaptierungen offen sein.

Inge Schierer

Literatur:

Kramer, Rita: Maria Montessori. Biographie, München 1999⁴

Seichter, Sabine: Der lange Schatten Maria Montessoris. Der Traum vom perfekten Kind. © 2024 Beltz

Internetquellen:

Brinkmann, Malte: Böhm, Winfried: Maria Montessori, Einführung mit zentralen Texten, Paderborn: Schöningh 2010 (Rezension). In: Erziehungswissenschaftliche Revue (EWR) 9 - DOI: 10.25656/01:9950 Abrufdatum: 20. März 2025

Brinkmann, Malte: Übung und Macht in der Pädagogik Montessoris: Pädagogische Analysen zu Polarisierung, Normalisierung und Hygiene. 2013 In: Zur Inszenierungsgeschichte pädagogischer Erlöserfiguren (pp.199 - 223) Abrufdatum: 20. März 2025

enorth, Heinz-Elmar in einer Buchbesprechung des Buches: Hélène Leenders, Der Fall Montessori. Die Geschichte einer reformpädagogischen Erziehungskonzeption im italienischen Faschismus. (Aus dem Niederländischen von Petra Korte.) Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2001. Rezension in: Zeitschrift für Pädagogik 48 (2002) 3 - DOI: 10.25656/01:3843 Abrufdatum: 20. März 2025

²¹

Ruth Cohn: https://de.wikipedia.org/wiki/Themenzentrierte_Interaktion Abrufdatum: 20. März 2025

Freizeitpädagogik braucht gute Bedingungen!

Der Kampf um würdige Arbeit

und gute Ganztagsschulen geht weiter!



Wie euch vielleicht aufgefallen ist gab es am 7.3. in den Ganztagsvolksschulen am Nachmittag weniger Betreuung durch die Freizeitpädagog:innen der BiM (Bildung im Mittelpunkt GmbH der Stadt Wien), da diese an einer Betriebsversammlung teilnahmen.

Die letzte Regierung plante die Freizeitpädagogik an öffentlichen Volksschulen durch Assistenzpädagogik, die viel schlechter bezahlt wäre, zu ersetzen. Das konnte durch Protestmaßnahmen der Freizeitpädagog:innen letztes Jahr verhindert werden. Wie sich die Pläne der neuen Regierung zur Gestaltung der ganztägigen Schulen entwickeln ist noch abzuwarten.

Fest steht jetzt schon, dass ganztägige Schulen bessere Bedingungen brauchen. Gute Freizeitpädagogik braucht mehr Personal, mehr Ressourcen, mehr Räume und Arbeitsbedingungen die nicht krank machen. Daher hat das Aktionskomitee der BiM einen offenen Brief „Aufschrei der Freizeitpädagogik“ verfasst der in Kürze veröffentlicht

werden wird. Dieser zeigt Missstände auf und erhebt Forderungen gegenüber den Verantwortlichen im Bildungssystem, für bessere Ganztagsschulen in denen das Kinderrecht auf Freizeit gelebt werden kann und Mitarbeiter:innen gesund bleiben können.

Klar ist auch, dass in der Freizeitpädagogik über 80% Frauen arbeiten und Frauenarbeit zu großen Teilen unterb.z.w. unbezahlt geleistet wird. Daher fand anlässlich des Internationalen Frauenkampftags eine gemeinsame Kundgebung mit anderen Betrieben im Sozial- und Gesundheitsbereich unter dem Motto „Carestreik gegen Rechts!“ statt.

Aus dem Aufruf zur BV:

Warum eine Versammlung zum Frauentag?

Am Internationalen Frauentag, dem 8.März, wird auf der ganzen Welt gegen die Benachteiligung und Ausbeutung aufgrund des Geschlechts protestiert. In vielen Ländern finden auch

feministische Streiks statt. In Österreich steckt diese Bewegung noch in den Anfängen. Dennoch wollen wir mit der Betriebsversammlung den rechtlichen Rahmen schaffen, um als Beschäftigte einer sogenannten „Frauenbranche“ mitmachen zu können. Deshalb treffen wir uns mit anderen Mitarbeiter:innen aus dem Gesundheits-, Bildungs-, Pflege- und Sozialbereich. Und wir machen auf die Situation der Freizeitpädagogik aufmerksam!

Ein chronisch unterfinanziertes Caresystem trifft vor allem Frauen

Frauen verdienen im Durchschnitt in der Lohnarbeit immer noch ca. 20% weniger als Männer. Sie leisten den größten Teil der unbezahlten (Sorge-)Arbeit zu Hause wie auch in der Arbeit.

In Branchen, in denen mehrheitlich Frauen arbeiten, wird geringer entlohnt. Das betrifft u.a. den Sozial-, Gesundheits- und Pflegebereich, die Elementar-, Hort- und Freizeitpädagogik, das Bildungswesen und Branchen wie den Handel und die Reinigung.

Frauen beziehen dann auch im Durchschnitt über 40% geringere Pensionen als Männer!

Frauen und Migrantinnen stellen mehr als 70 % der Mitarbeiter:innen im Bildungs-, Gesundheits-, Pflege- und Sozialsystem. Wir sind mit hoher Arbeitsdichte, dem Druck zu immer mehr Flexibilität und mit viel zu geringem Lohn konfrontiert.

Versagt das Sozialsystem, so sind es wieder wir Frauen und Migrantinnen, die unbezahlt bzw. schlecht bezahlt die gesellschaftlich notwendige Arbeit privat, und daher unsichtbar leisten.

Viel zu niedrige Löhne stehen der wirtschaftlichen Unabhängigkeit von Frauen* immer noch im Weg. Der Stundenlohn ist zu gering bemessen, die Teilzeitarbeit verschärft die Situation. Betriebe bauen auf Teilzeit. Da steigt

die Arbeitsdichte, die Lohnkosten vergrößern sich, es gibt scheinbar viel Personal und Frauen sind flexibel einsetzbar. ...

Wirtschaftlich unabhängig sein bedeutet Lebenszeit für sich gestalten und am kulturellen und politischen Leben teilhaben zu können. Wirtschaftliche Unabhängigkeit erleichtert auch den Weg aus ungesunden oder gewalttätigen Beziehungen.

Ein gut dotiertes und qualitativ hochwertiges Bildungs-, Gesundheits- und Sozialsystem trägt dazu bei, sowohl Klient*innen als auch Mitarbeiter*innen ein Leben in Würde zu garantieren. ...

Das Geld, das für militärische Aufrüstung ausgegeben wird, fehlt unserem Bildungs-, Gesundheits- und Sozialsystem. Für gute öffentliche Schulen, Krankenhäuser und soziale Dienste werden wir auch unter der neuen Regierung kämpfen müssen.



hk

www.betriebsrat-bim.at/aufschrei/

DRUCKZUFÄLLE

„Was du lernen willst, zu tun, das lernst du indem du es tust“, sprach Aristoteles schon lange vor der Erfindung des Buchdrucks und all seiner nachfolgenden Entwicklungen. Er hat es mit Sicherheit auf das allumfassende Lernen, auf das Lernen am gegenständlichen anderen, auf die Entwicklung der Persönlichkeit in der aktiven und kreativen Auseinandersetzung mit dem hier und jetzt bezogen.

Lernen ist auch Denken in Qualitäten, Denken in den Vorzügen eines Prozesses – im Gegensatz zu Mängellisten.

Wer sich dafür öffnen kann, ist auch bereit, mit Freude unscheinbare Dinge, Nutzloses oder banale Situationen mit kreativem Blick und Fantasie zu erleben.

Die vielen Momentaufnahmen in der Zusammenarbeit mit der Kindergruppe führen einem dies beinahe tagtäglich vor Augen.

In unserer Gruppe der „bunt getupften“ Steyrdorfkinder war der Werdegang von Schulanfängern zu Kinder-Schriftstellern nicht nur ein spannender, sondern ein enorm dynamischer Weg:

Ab dem ersten Schultag gehörten Kinderbücher, eigene und gemeinsame, zum Lerninhalt.

Wenig später entstanden aus Kindergedanken erste eigene - bloß erzählte, gezeichnete und von Erwachsenen niedergeschriebene – Bücher.

Mit der Anlauttabelle aber eroberten sich die Kinder die Fähigkeit und Fertigkeit auch selbst niederzuschreiben, was zu erzählen ist.

Nach und nach eroberten sich die kleinen Schriftstellerinnen und Schriftsteller das weite Feld von Sprache und Text, und den Umgang mit allerlei Gestaltungs- und Herstellungsverfahren.

Kindergeschichten wurden gemalt, gezeichnet, geschrieben, gestempelt, gedruckt oder am Computer abgespeichert. In kleinen Arbeitsgruppen wurden die Fertigkeiten im Umgang mit den Textgeräten mit kindlicher Unbefangenheit und Entdeckerfreude erarbeitet und weitergegeben.

Jede neu auftauchende Frage, jedes Problem war gleichzeitig ein neuer Schritt, die Sichtweise und das Wissen mit Logik und Kreativität zu erweitern.

Dass bei diesem Herantasten an die Wirklichkeit allerlei Zufälle passieren und diese sie mehr oder weniger beeinflussen, gehört zur wunderbaren Natur der Sache.

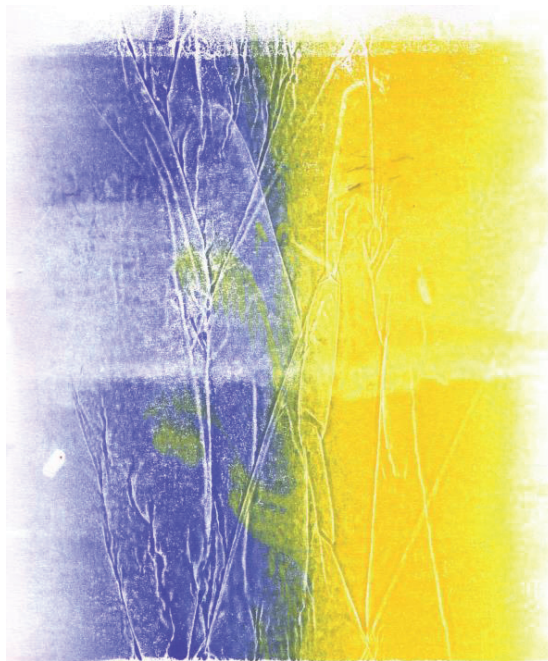
So kam und kommt es natürlich in der Druckwerkstatt immer wieder vor, dass die Vernetzung von Hand und Hirn, von Händen und Hirnen, die vielen Versuche mit Raum und Lage, mit

Kraft und Sorgfalt, mit Farbe und Papier, mit Geplantem und Ungeplantem, eine enorme Fülle an Erfahrungen und Erlebnissen mit sich brachte und bringt.

Am Kopf stehende Buchstaben, vertauschte Wörter, Schrägdrucke oder Texte auf der Walze statt auf dem Papier sind nur einige Begleiterscheinungen auf dem Weg zu selbst gedruckten Büchlein aus der Kinderedition. Daneben spielen Farbflecken, gewollte und ungewollte Muster auf Papier, Tisch und Kindernasen eine ebenso häufig anzutreffende Rolle.

Es macht aber nicht nur Freude mit Wort und Farbe, Lettern und Druckwalze zu hantieren, es schafft auch allerlei Entdeckungen!

Was tun, wenn wieder einmal zu viel Farbe auf die Druckplatte aufgetragen ist? Damit kann man nun keinen sauberen Textdruck machen!



Aber Bilderdruck? Das geht!

Ein Muster in die Farbe gekratzt, ein Blatt Papier darauf gelegt und mit einer sauberen Walze oder Bürste abgerollt – schon ist eine Monotypie entstanden.

Oder die patzige Farbwalze zuerst über eine alte, zerknitterte Zeitung gerollt – dabei machen die Knitterstellen ein Muster auf der Farbwalze – und dann auf ein glattes Papier gewalzt, lässt wunderschöne zufällige Druckmuster entstehen – DruckZufälle eben!

2008

Martin Merz,
initiierte 1996 AtelierSchule, Freinet OÖ
arbeitet in einer Integrationsklasse in Steyr
und in der Freinet-Bewegung, Buchautor und, und, und

Demokratische Partizipation in der Schule

für eine partizipative Demokratie in Schule,

Familie und Gesellschaft

Nichts für uns ohne uns!

Rien pour nous sans nous!

Nothing about us without us

UN-Konvention über die Rechte des Kindes, 1989, Artikel 12:

Meinungsäußerung des Kindes – Das Recht des Kindes, seine Meinung zu allen seine Person betreffenden Fragen oder Verfahren zu äußern und gewiss zu sein, dass diese Meinung auch mitberücksichtigt wird.

Fragen:

Wie kann man **eine Gemeinschaft schaffen**, in der jeder, ob Kind oder Erwachsener, mit den anderen zusammen an der **Selbstorganisation der Gemeinschaft** teilnehmen kann, so dass seine **Rechte und Freiheiten** anerkannt, garantiert und ausgeübt werden können im **Respekt** gegenüber denjenigen der anderen und im **Interesse der kollektiven Gemeinschaft**?

Welche soziale und demokratische **Organisation**?

- Generalversammlung, Parlament, Ratsversammlung

Welche **Rechte und Freiheiten**?

- Charta

Welche **Gerechtigkeit**?

- Respekt gegenüber den getroffenen Entscheidungen

Regeln für unsere Ratsversammlung:

- Einander nicht das Wort abschneiden
- Einander respektieren, d.h. nicht - persönlich angreifen
- Zeit einhalten
- Nicht schwatzen

Organisation der Redebeiträge:

Man spricht, wenn man an der Reihe ist

Man macht sich gegenseitig nicht lustig übereinander

Vorrang haben die Kleineren

Man hält die Redezeit ein

Vorgehen:

Jemanden bestimmen, der das Wort erteilt

Die Reihenfolge der Redebeiträge aufschreiben

Bestrafungen:

Von der Versammlung vorgeschlagen und beschlossen

Partizipative Projekte:

- Vorschlagen
- Diskutieren
- Entscheiden
- Umsetzen

Entscheiden im Konsens:

(Konsensprinzip nach dem Prinzip der **Soziokratie**)

Nach der Diskussion eines Vorschlages fragt die Leitung: Hat noch jemand wichtige Argumente dagegen? Wenn nicht, ist der Vorschlag im Konsens (einstimmig) angenommen.

Wenn noch Argumente dagegen da sind, wird weiterdiskutiert, allenfalls der Vorschlag abgeändert, bis keine Argumente mehr dagegen sind.

Vorteile des Konsenses

Der grosse Vorteil von Konsensentscheidungen gegenüber Mehrheitsentscheidungen (einfache oder qualifizierte) ist der, dass es keine überstimmte Minderheit als „Verlierer“ gibt, die sich einer unter Umständen knappen Mehrheit fügen muss.

Alle sind einstimmig für den Vorschlag, für das Projekt – auch die Unsicheren und Wankelmütigen. Das fördert das Wohlbefinden in der Gruppe, in der Klasse.

Quelle: RIDEF 2014 (Internationales Treffen der Freinetlehrpersonen), Reggio nell' Emilia, Italien;

Atelier von Jean Le Gal, Bretagne, Frankreich

Andi Honegger, andi_hon@gmx.ch

Soziokratie (*socius*=Begleiter, *kratein*=regieren)

ist eine Organisationsform, mit der Organisationen verschiedener Grösse (Familie, Unternehmen, Staat) eine Selbstorganisation umsetzen können. Die Bedürfnisse aller Beteiligten werden berücksichtigt und diese entwickeln Verantwortung für die ganze Organisation sowie auch für jeden Einzelnen.

Der Begriff Soziokratie wurde 1851 durch den französischen Philosoph Auguste Comte geprägt und später vom amerikanischen Soziologen Lester Frank Ward wieder aufgenommen.

Mitte 20. Jahrhundert aktualisierte der holländische Reformpädagoge Kees Boeke die Ideen von Ward. Er sah die Soziokratie als eine Form der Regierung, die von einer Gleichberechtigung jedes Einzelnen ausgeht und auf dem Prinzip der Zustimmung beruht. Im Gegensatz zur Demokratie (ein Mensch – eine Stimme) kann eine Entscheidung nur getroffen werden, wenn niemand einen schwerwiegenden und begründeten Einwand dagegen hat.

Soziokratie gibt dem Einzelnen mehr Macht als die Demokratie. Sie ist eine Weiterentwicklung der Demokratie.

Das Erfordernis eines Konsenses kann grössere Gruppierungen lähmen, da ein Einzelner mit einem entschlossenen, begründeten Einwand jede Entscheidung blockieren kann. Um dieses Problem zu verringern, wird nicht gefragt, ob jeder zustimmt, sondern ob jemand dagegen ist – was eine psychische Hürde erzeugt.

Soziokratie beruht daher nicht auf dem Konsensprinzip, sondern auf dem Prinzip der Zustimmung (englisch: consent).

Quellen: Wikipedia

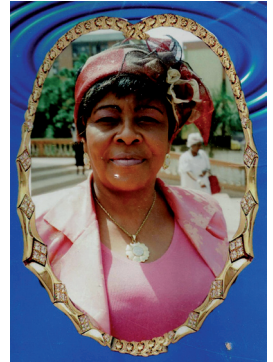
Hallo an alle Mitglieder der Kommission 12,

...

Ich möchte Ihnen mitteilen, dass ich in den nächsten Tagen zu einem Treffen über die Inklusion von Mädchen eingeladen bin, an dem das kamerunische Ministerium für Grundbildung teilnehmen wird.

Neben den Vorschlägen, die ich als Leiterin einer Mitgliedsbewegung der FIMEM zu den Menschenrechten im Allgemeinen und den Rechten von Kindern (Mädchen) im Besonderen einbringen werde, habe ich die Möglichkeit, das Modell der demokratischen Partizipation vorzustellen, das wir in der Schule und zu Hause erproben und anbieten.

Antoinette Mengue Abesso
30. März 2025



Beitrag zum Forum Inklusion von Mädchen

Im Rahmen des Forums zur Förderung der Ausbildung von Lehrerinnen zur Verteidigung der Rechte von Kindern und Mädchen in Kamerun sind hier einige Vorschläge, die ich dem Ministerium für Grundbildung im Namen der AE-CEMO (association des enseignant(e)s camerounais(e)s pour l'Ecole Moderne) unterbreiten möchte, um die Einbeziehung von Lehrerinnen in die Förderung der Rechte von Mädchen und Kindern im Allgemeinen zu stärken:

1. Verstärken Sie die Ausbildung der Lehrerinnen zum Thema Kinderrechte und Schutz von Mädchen durch Schul- und Klassenräte

Bieten Sie Weiterbildungsprogramme für Lehrerinnen zu den grundlegenden Kinderrechten an - mit besonderem Schwerpunkt auf der lokalen und internationalen Schulgesetzgebung (wie der UN-Kinderrechtskonvention).

Organisieren Sie praktische Work-shops zu Themen, die mit der Bildung von Mädchen in Zusammenhang stehen, wie: Gleichstellung der Geschlechter, Bekämpfung geschlechtsspezifischer Gewalt, Stärkung von Mädchen durch Bildung, demokratische Teilhabe in allen Situationen des gesellschaftlichen Lebens.

2. Sensibilisieren Sie die Schulgemeinschaften für die Rechte von Mädchen

Lehrerinnen sollten eine Schlüsselrolle bei der Sensibilisierung von Schülern, Eltern und lokalen Gemeinschaften für die Rechte von Mädchen spielen. Dazu gehört auch der Kampf gegen schädliche Praktiken wie frühe Heirat, häusliche Gewalt und weibliche Genitalverstümmelung.

Durchführung von Aufklärungsveranstaltungen in Schulen und durch demokratische Gemeinschaftsinitiativen. Diese sollen Eltern ermutigen, ihre Töchter in der Schule anzumelden und sie im Bildungssystem zu halten.

3. Schaffen Sie ein sicheres und integratives Schulumfeld für Mädchen

Förderung von Schulpolitik und -praxis, die ein sicheres und förderliches Umfeld für die Bildung von Mädchen gewährleisten - frei von Belästigung, Missbrauch und Diskriminierung.

Beziehen Sie Lehrerinnen in die Entwicklung von Unterstützungsmechanismen für gefährdete Mädchen ein, wie z. B. für sehr junge Mütter, Waisen oder Mädchen, die in ländlichen oder schwer zugänglichen Gebieten leben.

4. Fördern Sie die Bildung von Mädchen in ländlichen und abgelegenen Gebieten

Schlagen Sie Initiativen vor, die die Bildung von Mädchen in ländlichen Gebieten fördern, wie die Einrichtung von Stipendien, die Verbesserung der schulischen Infrastruktur und die Erhöhung der Anzahl qualifizierter Lehrerinnen in diesen Gebieten.

Arbeiten Sie mit NGOs, internationalen Institutionen und Regierungen zusammen, um mobile Schulen oder Fernunterrichtsprogramme für Mädchen einzurichten, die keinen Zugang zu formaler Bildung haben.

5. Partnerschaften mit lokalen und internationalen Organisationen stärken

Lehrerinnen können eine entscheidende Rolle bei der Stärkung von Partnerschaften zwischen Schulen, lokalen NGOs, internationalen Organisationen und Regierungsbehörden spielen, um die Verteidigung der Rechte von Mädchen zu unterstützen.

Arbeiten Sie mit wichtigen Akteuren zusammen, um Aktivismus- und Unterstützungsprogramme zu entwickeln, die die Position von Mädchen in der kamerunischen Gesellschaft stärken sollen.

6. Etablieren Sie Melde- und Unterstützungsmechanismen für Mädchen, die Opfer von Gewalt geworden sind

Richten Sie in Schulen vertrauliche Meldesysteme ein, damit Mädchen Missbrauch ohne Angst vor Vergeltungsmaßnahmen melden können. Schulen Sie Lehrerinnen darin, Anzeichen von Gewalt oder Missbrauch zu erkennen und angemessen zu handeln, um die Mädchen zu schützen.

7. Module zur Aufklärung über reproduktive Gesundheit und Rechte in die Lehrpläne aufnehmen

Führen Sie umfassende Sexuaufklärungsprogramme in den Schulen ein und stellen Sie sicher, dass Mädchen Zugang zu Informationen über reproduktive Gesundheit, den Umgang mit der Menstruation und die mit ihrem Körper verbundenen Rechte haben.

Stellen Sie sicher, dass Lehrerinnen darin geschult werden, diese Themen auf professionelle und respektvolle Weise zu behandeln.

8. Fördern Sie das Empowerment von Mädchen durch Naturwissenschaften, Technologie, Ingenieurwesen und Mathematik

Ermutigen Sie Lehrerinnen, Mädchen in Studiengänge in den Bereichen Naturwissenschaften, Technik, Ingenieurwesen und Mathematik aufzunehmen, um sie auf Karrieren in traditionell von Männern dominierten Bereichen vorzubereiten. Richten Sie Mädchenclubs oder -workshops ein, um sie zu ermutigen, in diesen Bereichen zu studieren.

9. Plädieren Sie für eine öffentliche Politik, die die Gleichstellung der Geschlechter in der Bildung fördert

Lehrerinnen können eine aktive Rolle bei der Befürwortung einer Bildungspolitik spielen, die die Gleichstellung der Geschlechter fördert, insbesondere in folgenden Bereichen: Zugang zu Bildung, gleiche Bezahlung, Vertretung von Frauen in Führungspositionen im Bildungswesen.

Nehmen Sie aktiv an lokalen und nationalen politischen Diskussionen über die Umsetzung integrativer Bildungspolitiken teil.

10. Werten Sie die Rolle von Lehrerinnen als Vorbilder und Führungspersönlichkeiten in den Gemeinden auf

Werten Sie Lehrerinnen als Vorbilder und Führungspersönlichkeiten für Mädchen in der Gemeinde auf und fördern Sie sie.

Lehrerinnen können Mädchen inspirieren und ermutigen, ihre Träume zu verfolgen und sich für ihre Rechte einzusetzen.

Schlussfolgerung

Diese Vorschläge zielen darauf ab, die Position von Mädchen im Bildungssystem zu stärken und ihnen zu helfen, ihr Potenzial in einem sicheren und integrativen Umfeld auszuschöpfen. Sie zielen auch darauf ab, Lehrerinnen mit dem nötigen Rüstzeug auszustatten, um aktive Verfechterinnen der Rechte von Mädchen in Kamerun zu werden.



Speedy goes Turkey!

Eine Schule in einer kleinen Ortschaft in der Westtürkei – Olukbaşı in der Region Aydın – ist durch eine Auslandsexkursion von Wiener Archäologiestudent*innen in meine Aufmerksamkeit gerückt. Die Eltern der meisten Kinder in diesem Weberdorf arbeiten in kleinen Fabriken. Sie stellen dort Zeltwände aus dunklem Ziegenhaar für den Eigengebrauch der Yörük-Nomaden her. Sind die Gewebe mit Streifen aus weißer Wolle versehen, so sind sie für den Export nach Saudi-Arabien bestimmt.

Die ausschließlich mechanisch funktionierenden Maschinen wurden vor vielen Jahren „second-hand“ aus Webereien in Italien übernommen. Eine Modernisierung der Werkshallen und eine Umstellung auf digital betriebene Produktion wird immer wieder angedacht, unterbleibt aber aus Rücksicht auf die Arbeitsplätze in Olukbaşı. Sollte die Umstellung eines Tages doch erfolgen, wird diese Art der manufakturrellen Produktionsweise für immer verschwunden sein.



Ich werde im April dieses Weberdorf wieder besuchen und habe den neuesten Speedy im Gepäck. Ein Treffen mit der Direktorin der Schule und auch mit den Schüler*innen wurde vereinbart. Ich möchte zumindest eine der Klassen dazu begeistern, sich am Speedy zu beteiligen.

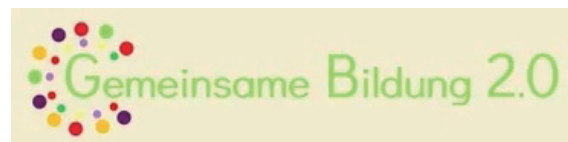
Wenn das Vorhaben gelingt, gibt es in der nächsten Ausgabe des Speedy eine Seite, vielleicht sogar mehrere in türkisch! Ich bin schon sehr gespannt, was die türkischen Schüler*innen berichtenswert finden und was eure Schulkinder dazu sagen.

Ich wünsche mir sehr, dass dieses Projekt gelingt! Der Kontakt wird zunächst noch von mir abgewickelt, da ich derzeit keine Postadresse der Schule in Olukbaşı habe.

Ingrid Schierer



Frühjahrstagung „Gemeinsame Bildung 2.0“ in Salzburg 28.02.-02.03.2025



Die Tagung der Initiative „Gemeinsame Bildung 2.0“ mit dem Schwerpunkt der **Forderung nach einer Gemeinsamen, inklusiven Schule** fand heuer Ende Februar/Anfang März wieder in Salzburg statt.

Rund 50 Teilnehmer:innen aus ganz Österreich diskutierten 2 Tage lang über notwendige Veränderungen im österreichischen Bildungssystem (ab der Elementarpädagogik). Gekommen sind Vertreter:innen von Bildungs- und Inklusionsinitiativen (z.B.: Integration Tirol, Schule im Aufbruch, Bildungsinnovationsdialog, Fairsorgen, Schule brennt, Bessere Schule jetzt, Gemeinsame Bildung 2.0, Gewerkschafter:innen, Freinetpädagog:innen).

In Arbeitsgruppen wurden z.B.: gelungene Beispiele einer Gemeinsamen Schule präsentiert, das Schulrecht analysiert und die aktuelle Lage der Inklusion in Österreich eingeschätzt.

Am Samstag Nachmittag tauschten sich die Teilnehmer:innen mit den Bildungspolitikerinnen Elisabeth Mayr (SPÖ-Vizebürgermeisterin in Innsbruck), Brigitte Obermüller (NEOS-Landtagsabgeordnete in Tirol), Sigi Maurer (Bildungssprecherin der Grünen im Nationalrat) und Nathalie Hangöbl (KPÖ-Landtagsabgeordnete in Salzburg, Mittelschullehrerin) aus. Nathalie Hangöbl hielt eine sehr gute Rede für die öffentliche Schule: hier müssten viel mehr Ressourcen investiert werden, um alle Anforderungen bewältigen zu können.

Am Ende der heurigen Tagung wurde leider kein österreichweiter Aktionstag Bildung 2025 beschlossen. In Wien überlegen wir trotzdem im Juni wieder einen Aktionstag zu organisieren.

Eva Neureiter



Ankündigungen und Termine - Ankündigungen und Termine

Die ICEM (die französische Bewegung der modernen Schule) lädt zum ihrem **57. internationalen Kongress** ein, der vom 18. bis 22. August 2025 in Précieux (Frankreich) stattfinden wird. Der Kongress bietet die Möglichkeit, Freinet-Bewegungen verschiedener Länder kennenzulernen und sich über politische, pädagogische und soziale Themen auszutauschen.

Neu in diesem Jahr: ein internationales Prä- und Post-Programm, das für Mitglieder der FIMEM-Bewegungen organisiert wird.

Prä-Kongress: 13.-17. August 2025 (u. a. Vorbereitung des Kongresses, touristische Aktivitäten)

Post-Kongress: 23. August-3. September 2025 (Schulbesuche, Austausch, Freizeitaktivitäten)

Für bestimmte Länder werden Reisekosten übernommen. Weitere Details und Anmeldung folgen im März. Bei Interesse meldet euch gerne jetzt schon, um weitere Informationen zu erhalten.



Kontakt:

Catherine (catherine.hurtigdelattre@gmail.com)

Marie (marie.triquenaux@icem-freinet.org)

Lyon, 25 January 2025

Dear comrades of the FIMEM,

ICEM Freinet pedagogy (France) is organizing its next congress, in the Auvergne-Rhône-Alpes region, from August 18 to 22, 2025, at the agricultural high school of Précieux (42)

The international dimension has always been an essential value of our movement and we hope that several countries will be able to be represented at this 57th Congress.

Registrations will take place at the end of March: you can already transmit this information to your subscribers. Interested parties can contact us now so that we can inform and welcome them in the best possible way.

This congress will be an opportunity to present the movements of the countries present, the political, educational and social context and any other relevant subject. We will take care of organizing cooperative translations, as has been experimented at RIDEF in Oaxaca, into English and Spanish (other languages possible depending on needs and resources).

This year and for the first time, we are pleased to propose you:

- an international pre-congress, from 13 to 17 August

- an international post-congress, from August 23 to September 3.

These two stays will be organized in cooperation, for a restrict number of persons. They are mainly aimed at members of the movements that intervene in the life of the FIMEM, as you can read in the attached document. project join.

We inform you that the Organising Committee has decided to cover the travel and accommodation expenses of two members from the following countries or continents: Poland, Bulgaria and Africa (CAMEM). We have also invited two South American members (REMFA) which we will take care of depending on the acceptance of our subsidies demands. **You will be responsible for the costs of participation, transportation and accommodation for other international members.** We will be able to communicate the details of the rates to anyone interested.

Our contacts

Catherine: catherine.hurtigdelattre@gmail.com

Marie : marie.triquenaux@icem-freinet.org

We hope that this project will be of interest to one or more people from your movement, for the international success of our congress!

We hope to hear from you... Cooperative Friendships!

Catherine and Marie, for the International Congress Commission



Termine Freinetgruppe Wien:

Im April sehen wir uns auf der Fachtagung Freinetpädagogik in Bad Goisern/ Oberösterreich (<https://www.freinet.at/>).

15. Mai 25: Wanderung mit Abschluss in einem barrierefreien Lokal

12. Juni 25: Wir gehen Essen und planen das neue Stammtischjahr

Die Treffpunkte dieser beiden Stammtische findest du zeitnah unter: <https://freinetgruppewien.wordpress.com/>

Wenn wir keinen Ausflug machen, trifft sich die Freinetgruppe Wien zum Stammtisch (meistens) am 2. Donnerstag im Monat um 19h im Amerlinghaus, 1070 Wien, Stiftgasse 8.

Für März 2026 wird die Freinetgruppe Wien die Fachtagung Freinetpädagogik 2026 in Horn/ Waldviertel organisieren. Wir freuen uns über alle, die mithelfen wollen :-)

schulheft

Die Schulhefte sind eine pädagogische Taschenbuchreihe, die vierteljährlich seit 1976 erscheint und sich in Schwerpunktheften mit bildungspolitischen Fragen beschäftigt.

Der „Verein der Förderer der Schulhefte“, bezweckt:

- die Verbreitung von Ideen und Konzepten einer demokratischen Reform des österreichischen Bildungswesens gemeinsam mit LehrerInnen, Eltern und SchülerInnen,
- die kritische Auseinandersetzung mit bildungs- und gesellschaftspolitischen Themenstellungen,
- die Unterstützung der schulpraktischen Arbeit von LehrerInnen,
- die Förderung der Weiterbildung von LehrerInnen.

*Die aktuelle Nummer erscheint unter dem Titel: Kritische **soziale Arbeit***

Auf der homepage (<https://schulheft.at>) sind alle bisher erschienenen Hefte (seit 1976!) herunterzuladen und man kann die Schulhefte natürlich auch abonnieren!

Buchpräsentation
**„Kritische Soziale Arbeit
Blitzlichter und Positionen“**
schulheft 196 (4/24)

Moderation: Christoph Stoik
Kommentar: Andreas Pavlic

Do., 24. April 2025, 18:00

Präsentation durch
Herausgeberinnen und Autor:innen,
mit Diskussion und Buffet
FH Campus Wien, Favoritenstr. 222,
Raum E.E.15 (Achtung: Gebäude E)





KOOPERATIVE
FREINET
ÖSTERREICH

Die Kooperative Freinet
Österreich / FreinÖ
hat eine neue homepage:
<https://www.freinet.at>